

Hoffnung leben: Traumapädagogik und Religionsunterricht im Kontext von Krieg und Vertreibung

Die Autorin

Dr. Kateryna Buchko ist Dozentin am Lehrstuhl für Pädagogik und Soziale Arbeit an der Ukrainischen Katholischen Universität in Lviv. Sie arbeitet darüber hinaus an der Universität Stirling (Schottland) an einem Forschungsprojekt über die Lebenserfahrungen ukrainischer Flüchtlinge sowie an einem Forschungsprojekt zur psychosozialen Unterstützung von Kindern in frontnahen und ehemals besetzten Gebieten der Ukraine.

Einleitung

Kinder gehören in Krisenzeiten zu den verletzlichsten Gruppen unserer Gesellschaft. Krieg, Vertreibung und traumatische Erlebnisse beeinflussen nicht nur ihr Wohlbefinden, sondern auch ihre Lernfähigkeit, soziale Beziehungen und Zukunftsperspektiven nachhaltig. Vor diesem Hintergrund stellt sich für Lehrpersonen die Frage: Wie können Kinder trotz traumatischer Erfahrungen Hoffnung, Stabilität und Selbstwirksamkeit entwickeln? Was ist das Potenzial des Religionsunterrichts? Und was macht die Schule zu einem sicheren Ort? Diese Fragen sind nicht nur psychologisch, sondern auch pädagogisch und theologisch von Bedeutung, da sie auf die Möglichkeit einer heilenden Beziehung und spirituellen Orientierung verweisen.



© Milena Khosroshvili / Shutterstock.com

Aus religionspädagogischer Perspektive bedeutet dies, dass Lehrerinnen und Lehrer das Evangelium von Glaube, Hoffnung und Liebe in einer Weise verkörpern, die Kindern emotionale Sicherheit und Sinn vermittelt. Bert Roebben beschreibt Hoffnung als einen bewussten Akt, Isolation zu durchbrechen und Begegnung zu ermöglichen: „[...] den Pfad des Lernens zu durchbrechen bedeutet, auf andere zu treffen – sie zu begleiten und von ihnen begleitet zu werden, sie zu befragen und von ihnen befragt zu werden. Niemand kann alleine lernen.“¹ Diese Haltung eröffnet nicht nur Räume für psychologische Stabilisierung, sondern auch für spirituelle Begleitung. Sie fordert dazu auf, Kinder in ihrer Ganzheit wahrzunehmen – als körperlich, emotional und spirituell verletzbare Wesen, die dennoch zu Resilienz und Wachstum fähig sind.

Traumapädagogik im Religionsunterricht zielt darauf, Lehrpersonen zu befähigen, Kinder in Krisenzeiten nicht allein als traumatisierte Subjekte zu sehen, sondern als aktive, schöpferische Persönlichkeiten, die in einem sicheren Rahmen Vertrauen, Selbstwirksamkeit und Hoffnung wiederentdecken können.

Trauma und kindliche Entwicklung

Trauma als Wunde

Trauma kann in seiner Grundbedeutung als *Wunde* verstanden werden – eine Verletzung, die sowohl den Körper als auch die Seele betrifft. Der Begriff stammt vom griechischen *τραῦμα*, was wörtlich *Wunde* bedeutet, und verweist somit auf die doppelte Dimension von Trauma: einerseits als körperliche, andererseits als psychische Erfahrung. In der psychologischen Forschung wird Trauma zunehmend als eine Verletzung des Gehirns beschrieben, die tiefgreifende neurobiologische Veränderungen auslöst. Diese Veränderungen

¹ Roebben, Bert (2017): *Generating Hope: The Future of the Teaching Profession in a Globalized World Religious Education*, 112:3, S. 201.

<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00344087.2017.1308181#d1e90>



© Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH






© Fotos: MLP



2. Doppelstunde: Opas Sanduhr

Die Sanduhr – ein Symbol für Vergänglichkeit und Zuversicht

Phase	Unterrichtsinhalte und Handlungsschritte	Sozialform	Material/ Medien
Prozessbezogene Kompetenzen	Einstieg		
	S nimmt eine Lebensrolle, füllt sie mit Sand und rollt sie aus. L: <i>Wessen Spur ist das?</i>	 	■ Korb mit Lebensrollen
	S raten. S wiederholen den Inhalt der vergangenen Stunde. L: <i>Heute möchte ich wieder etwas mit euch basteln. Die Materialien dazu liegen alle in der Kreismitte. Ihr sollt erraten, was ich basteln möchte. Dabei hilft euch ein kleiner Räseltext:</i>	 	■ Bodenbild ■ Sand
	<i>„Kennst du die Uhr ohne Zifferblatt, die weder tickt noch Zeiger hat? Ein Häufchen Sand rieselt wie ein feines Band durch ein Glas, das eng ist und weit. Es verrät dir das Maß der verrinnenden Zeit.“⁵</i>	 	■ 2 kleine Glasflaschen ■ Passende bereits aneinandergeklebte Deckel mit Loch
	S erraten, dass es sich um eine Sanduhr handelt. Sie erklären, woran sie die Lösung erkannt haben. L klärt ggf. den Begriff der <i>verrinnenden Zeit</i> .	 	■ Sand ■ Foto von einer Sanduhr M4
	L legt die Bastelmaterialien vor sich bereit: <i>Wie macht man daraus eine Sanduhr?</i>		
	S probieren dies aus und erklären dabei, wie eine Sanduhr funktioniert.		
	L und S basteln gemeinsam eine Sanduhr. ⁶		
	S berichten von eigenen Erfahrungen mit einer solchen Uhr. S stellen die funktionsfähige Sanduhr in die Kreismitte. S formulieren ihre Beobachtungen: <i>Je mehr Zeit vergeht, desto weniger Sand verbleibt in dem oberen Gefäß und umso mehr Sand liegt in dem unteren Gefäß. Irgendwann ist das obere Glas leer. Die Sanduhr zeigt uns, wie die Zeit vergeht.</i>		▶▶

5) Masser, Martina Christina/Schelenz, Pia: Sarah, Opa und die Sanduhr. Neukirchen-Vluyn 2018, S. 5.



6) Zum kindgerechten Basteln einer Sanduhr kann man sich an diesem Video orientieren:

<https://www.youtube.com/watch?v=WaaHqAkyrOU>.



Onlinematerial

Ein Friedhofsbesuch

Die Autorin

Brigitte Muth-Detscher, Diplom-Religionspädagogin (FH), ist Referentin für Sonderpädagogische Bildung am Institut für Religionspädagogik Freiburg und unterrichtet an der Georg-Wimmer-Schule (SBBZ) mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung in Lahr/Schwarzwald.

Sollen Kinder im Grundschulalter einen Friedhof besuchen? Weder pädagogische noch entwicklungspsychologische Gründe sprechen dagegen.

Es ist angebracht, die Eltern zuvor über dieses Vorhaben zu informieren, gegebenenfalls schon beim ersten Elternabend im Schuljahr. Hierbei kann dargelegt werden, dass der Friedhofsbesuch eingebettet ist in eine Lerneinheit, in der es um Abschied nehmen, Tod und Trauer geht. Sollte es Eltern geben, die strikt dagegen sind, dass ihr Kind einen Friedhof besucht, wird dieses Kind anderweitig betreut.

Zu gegebener Zeit gibt die Lehrperson einen Elternbrief heraus, mit dem der Friedhofsbesuch im Rahmen des Religionsunterrichts angekündigt wird. Wie bei jedem Lerngang, wird im Vorfeld auch die Schulleitung informiert. Für den Friedhofsbesuch muss genügend Zeit eingeplant werden, damit die Schüler*innen direkt im Anschluss die Möglichkeit haben, das Erlebte Revue passieren zu lassen, Fragen zu stellen und darüber zu sprechen. Sinnvollerweise findet der Friedhofsbesuch in der Osterzeit statt. Auch nach Allerheiligen ist er durchführbar, jedoch nicht davor, weil dann die Aufmerksamkeit der Kinder auf Halloween gerichtet ist.

Vorbereitung des Friedhofsbesuchs

In der vorausgehenden Religionsstunde wird der Friedhofsbesuch vorbereitet. Die Lehrerin kündigt an, welchen Friedhof sie besuchen werden, wie sie dorthin kommen und was sie auf dem Friedhof machen werden: Erkundung, Grablichter anzünden, Abschluss. Es wird besprochen, ob die Klasse von Schüler*innen besucht wird, von denen verstorbene Angehörige auf dem Friedhof begraben sind. Nach Möglichkeit hat die Lehrperson schon beim Elternabend Informationen dazu eingeholt.

Wichtig ist, dass die Lehrperson den Friedhof kennt, sich mit der Örtlichkeit vertraut gemacht hat, die Inschriften auf den Gräbern gelesen hat, vielleicht auch mit anderen Friedhofsbesuchenden ins Gespräch

gekommen ist. Bei einer solchen Vor-Erkundung entwickelt sie auch ein Gespür dafür, wie sie den Besuch mit der Klasse gestalten kann.

Bei der Friedhofsverwaltung kann ein bis zwei Tage davor erfragt werden, ob an dem geplanten Besuchstag eine Beerdigung stattfindet. Es empfiehlt sich, mit der Klasse nicht zeitgleich zu einer Beerdigung auf dem Friedhof zu sein, damit die Andacht der Trauergemeinde – auch bei rücksichtsvollem Verhalten der Schüler*innen – nicht gestört wird.

Die Lehrperson klärt mit den Schüler*innen die Verhaltensweisen auf dem Friedhof:

Der Friedhof ist ein friedlicher Ort, hierher kommen Menschen, um in Ruhe an ihre Verstorbenen zu denken. Deswegen verhalten wir uns angemessen: Wir sprechen leise, wir gehen langsam, wir treten nicht auf die Gräber.

Bei der Erkundung bewegen sich die Schüler*innen in einem Umkreis, von wo aus sie zur Lehrperson jederzeit Blickkontakt aufnehmen können. Es ist sinnvoll, dass die Lehrkraft an einem gut sichtbaren Ort steht, damit die Schüler*innen sich bei Fragen und Unsicherheit stets an sie wenden können. Ein großer Friedhof kann abschnitts- oder lediglich teilweise erkundet werden. Die Lehrperson bespricht mit den Schüler*innen, dass sich auf dem Friedhof auch Urnengräber befinden. Wenn ein Mensch gestorben ist, wird der Körper entweder der Erde oder dem Feuer übergeben. Bei Erdbestattungen wird der Sarg in der Erde bestattet, bei der Urnenbestattung wird die Urne in der Erde, auf manchen Friedhöfen in einer Wand bestattet. Wenn es auf dem Friedhof ein muslimisches Grabfeld gibt, weist die Lehrkraft auch darauf hin.

Die Erkundungsfragen werden besprochen. Sie sind auf einem Erkundungsblatt zusammengestellt, das von jedem/jeder Schüler*in mit zum Friedhof genommen wird:

Erkundungsfragen für den Friedhofsbesuch:

Finde ein Grab mit besonders schönen Blumen.

Du kannst auf den Grabsteinen lesen, wann die Person geboren und wann sie gestorben ist und errechnen, wie alt sie geworden ist.

Findest du ein Grab, in dem ein Kind beerdigt ist?

Auf manchen Grabsteinen steht ein Spruch. Finde einen Grabstein mit einem besonderen Spruch und schreibe ihn ab.



Foto: Stephanie Witt-Loers

Kreative Angebote nach dem Tod eines Menschen aus der Schulgemeinschaft

Ist ein Mensch aus der Schulgemeinschaft gestorben, ist neben psychoedukativen Schritten auch ein Angebot zu kreativem Tun hilfreich. Der Tod konnte nicht verhindert werden, der Umgang damit kann jedoch selbstwirksam, tröstlich, den Toten/die Tote würdigend und die Gemeinschaft stärkend gestaltet werden. Trauer kann Ausdruck finden und Schüler*innen dürfen erfahren, dass der Tod eines Menschen aus ihrer Gemeinschaft nicht einfach übergangen wird. Kreative Möglichkeiten, die zum Einsatz kommen können, sind z. B. Kratzpapier, Gefühlswürfel oder Raupen für den Ausdruck persönlicher Gefühle, die Gestaltung von Kerzen in vielfältiger Form, Herzen, die in Blumengestecke für die Trauerfeier eingearbeitet werden können, Briefe, die an den verstorbenen Menschen geschrieben werden, das Erstellen eines Kondolenzbuches, die Gestaltung von Fußspuren oder einer Fotowand sowie Angebote zur Ressourcenarbeit, z. B.: die Gestaltung von Anker, Rettungsringen, eines Ressourcenregals oder Rucksacks.

Es sollte zudem ein Trauer Raum angeboten werden, der bei Bedarf besucht werden kann. Hier kann eine Trauerecke – z. B. mit dem Foto des oder der Verstorbenen und individueller Dekoration, die zum verstorbenen Menschen passt – gestaltet und Mate-

rial zum kreativen Arbeiten bereitgestellt werden. Gesprächs- und Kreativangebote, auch mit externen Trauerbegleiter*innen, können aus meiner Erfahrung ebenso hilfreich sein wie z. B. eine Abschieds- oder Gedenkfeier, die das Begreifen der Realität, dass der Mensch nicht wiederkommen wird, unterstützt und den Abschied gestaltet. Für die Verstorbenen bei einer Abschiedsfeier und in Gedanken gut zu sorgen sowie tröstliche Verbindungen in Form von kreativen Gegenständen herzustellen, kann eine wichtige Ressource im Trauerprozess darstellen.



Foto: MLP

Was hilft in Krisen- und Notfällen?

Die Autorin

Susanne Henke arbeitet als Fort- und Weiterbildungsreferentin in der Abteilung Schulseelsorge in der Erzdiözese Freiburg.

Wenn ein Kind oder ein Erwachsener aus der Schulgemeinschaft stirbt, ist das immer eine belastende Situation. Oftmals sind mehr Personen betroffen als es zunächst den ersten Anschein hatte. Todesfälle können nach längerer Krankheit oder plötzlich eintreten. Sie können aber auch die Folge eines Unglücks, eines Unfalls oder eines Gewaltvorfalls sein. Das Ausmaß einer Situation ist daher unterschiedlich belastend. Die Erfahrung zeigt, dass in allen Fällen der Verlauf der Reaktionen nicht abzusehen ist. Krisen- und Notfälle sind in sich chaotisch und wenig kontrollierbar und deswegen für uns als Lehrkräfte herausfordernd.

Drei Dinge braucht die Schule in Vorbereitung auf Krisen- und Notfälle

1. Ein arbeitsfähiges schulinternes Krisenteam

Die Verwaltungsvorschrift¹ über das Verhalten an Schulen bei Notfällen und Krisenereignissen ist in Baden-Württemberg seit März 2024 neuerlich in Kraft gesetzt. Vorgeschrieben ist eine jährliche Aktualisierung des Krisenplans an allen Schulen. Zu Beginn des Schuljahres wird dieser in der Gesamtlehrerkonferenz eingeführt und ist für alle Lehrkräfte an einem zentralen Ort zugänglich einsehbar.

Der Krisenplan enthält Angaben zum schulinternen Krisenteam, einen Gebäudeplan und einen Flucht- und Rettungsplan. Das schulinterne Krisenteam wird von der Schulleitung geleitet und sieht mindestens vier weitere Personen für folgende Aufgaben vor: Eine Ansprechperson für den Kontakt zu den Erziehungsberechtigten, eine Ansprechperson für die Fürsorge und Beratung der Schülerinnen und Schüler, außerdem eine Ersthelferin oder einen Ersthelfer sowie eine für die Sicherheit beauftragte Person.

Das schulinterne Krisenteam betreibt laut Vorschrift die Vorsorge, Fürsorge und Nachsorge in belastenden Situationen oder Notfällen an der Schule. Ein Krisenteam, das zeitnah tagen kann, Ruhe bewahrt, Infor-

mationen bündelt, Zuständigkeiten klärt und erste Schritte und Maßnahmen berät, ist hilfreich in aller Unsicherheit, die Todes- oder Krisenfälle auslösen. Das ZSL bietet regelmäßig Fortbildungen² für Krisenteams an Schulen in Baden-Württemberg an, die sehr zu empfehlen sind. Unterstützende Erläuterungen zur Verwaltungsvorschrift und hilfreiche weitere Hinweise finden Sie in dem folgenden PDF-Dokument³ des Ministeriums. Die FAQ geben einen allgemeinen Überblick zu den Regelungsinhalten der VwV und dienen der Unterstützung der schulischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger bei der Umsetzung.

2. Den Mut, weitere Hilfe an die Schule zu holen

Die Notfallseelsorge in Baden-Württemberg

Ausgebildete Notfallseelsorgerinnen oder Notfallseelsorger kommen unabhängig von Konfession und Religion in Krisen- und Notfallsituationen an die Schule, um in Ausnahmesituationen zu unterstützen. Sie werden entweder über den Notruf 112 aktiviert oder können von der Schule im Krisenfall kontaktiert werden.



Sie erreichen die bundesweite Internetseite der Notfallseelsorge:

<https://notfallseelsorge.de/>



Sie gelangen zur Suchfunktion der Notfallseelsorge im eigenen Landkreis:

<https://notfallseelsorge.de/kontakt/#ortsebene>

1) <https://km.baden-wuerttemberg.de/de/schule/beratung-und-unterstuetzung/krisensituationen-an-schulen>.

2) <https://lfbo.kultus-bw.de/lfb/suche>.

3) https://km.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-km/intern/PDF/Gesetze_und_Verordnungen/20240308_FAQ_VwV_Krisenereignisse_an_Schulen.pdf.

